

Die Tradition der Kontemplation: ein Leben des Gebets

Predigt in Groß Ilsede am 11. Januar 2004 (Die großen christlichen Traditionen I)

Beim kontemplativen Strom des christlichen Lebens und Denkens geht es im Kern um das Erleben einer tieferen und reicheren Gegenwart Gottes. In dieser Tradition finden wir Menschen, die sich danach sehnen, die Einheit mit dem Vater im Himmel ganz kon-



cret zu erfahren. Oft sind es Menschen, die erst einen langen Weg gehen mussten, bis ihnen dieses Erlebnis der Einheit geschenkt wurde. Manchmal mussten sie erst schwere Schicksalsschläge erleben, sodass sie ihr Vertrauen in die Welt verloren und nach etwas suchten, was bestehen bleibt, auch wenn dieser Welt und ihre Freude vergeht. Oft haben sie sich aber auch selbst von den Menschen und der Welt abgetrennt, um ungestört nach Gott suchen zu können.

Auch bei Jesus finden wir am Anfang seines Weges diese Zeit der Einsamkeit in der Wüste. Sofort nach seiner Taufe, sofort nach dem Empfang des Heiligen Geistes führt ihn der Heilige Geist in die Wüste. Vierzig Tage bleibt er dort allein und betet, er lebt ganz in dieser Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel, die ihm bei seiner Taufe zugesprochen worden ist. Und nach den 40 Tagen ist er bereit für die Konfrontation mit dem Teufel, und er besiegt ihn. Und dieser Sieg über den Feind am Anfang seines öffentlichen Auftretens ist die Grundlage für alle Machttaten und Wunder Jesu. Er selbst hat gesagt: » niemand kann das Haus eines Starken berauben, wenn er nicht vorher diesen Starken gebunden hat.« Das heißt, alle seine Befreiungstaten wurzeln in diesem entscheidenden Sieg über Satan. Und den konnte er erringen, weil er fest in dieser Einheit mit Gott verankert war.

Auch durch das weitere Leben Jesu zieht sich das Gebet wie ein roter Faden. Immer wieder, nach allen wichtigen Ereignissen, finden wir ihn in Gebet, oft ist er dazu allein an einen einsamen Ort gegangen, aber er betet auch in der Gegenwart seiner Jünger, so dass sie ihn dabei erleben und von ihm lernen können. Sie lernen von ihm diese vertraute Gebetsanrede »Abba«, lieber Vater! Immer wieder braucht Jesus

Zeit und Ruhe, um zurückzukehren in die Gegenwart Gottes und sich von Gott die richtige Sichtweise geben zu lassen. Dann meidet er bewusst die Gegenwart von Menschen, weil er weiß, dass er ohne diese Zeit mit Gott seinen Dienst nicht tun könnte. Und wenn wir das schon häufig in den Evangelien lesen, dann können wir davon ausgehen, dass Jesus ganz regelmäßig so gebetet hat.

Eines der wichtigsten Gebete Jesu war die Zeit im Garten von Gethsemane, kurz vor seiner Verhaftung und Kreuzigung, als er sich endgültig dazu durchrang, den Willen Gottes zu tun und sein Leben hinzugeben. Von Rembrandt stammt diese Federzeichnung, die den Moment darstellt, in dem ein Engel zu Jesus kommt und ihn stärkt. Die Jünger schlafen. Der ganze Horizont ist düster und bedrohlich. Aber Jesus ist im Licht. Die ganzen düsteren Wolken im Hintergrund können nicht verhindern, dass Gottes tröstliche Zuwendung ihn erreicht. Im Hintergrund sieht man schon die Soldaten kommen, die Jesus verhaften werden, aber im Gebet wird er darauf vorbereitet, damit er auch in dieser härtesten Prüfung bestehen kann.

Es ist der Apostel Johannes, der auf diese Seite Jesu ganz besonders Wert legt. Er berichtet immer wieder,



wie Jesus gerade in den Streitgesprächen mit den religiösen Aufpassern aus dieser Einheit mit dem Vater

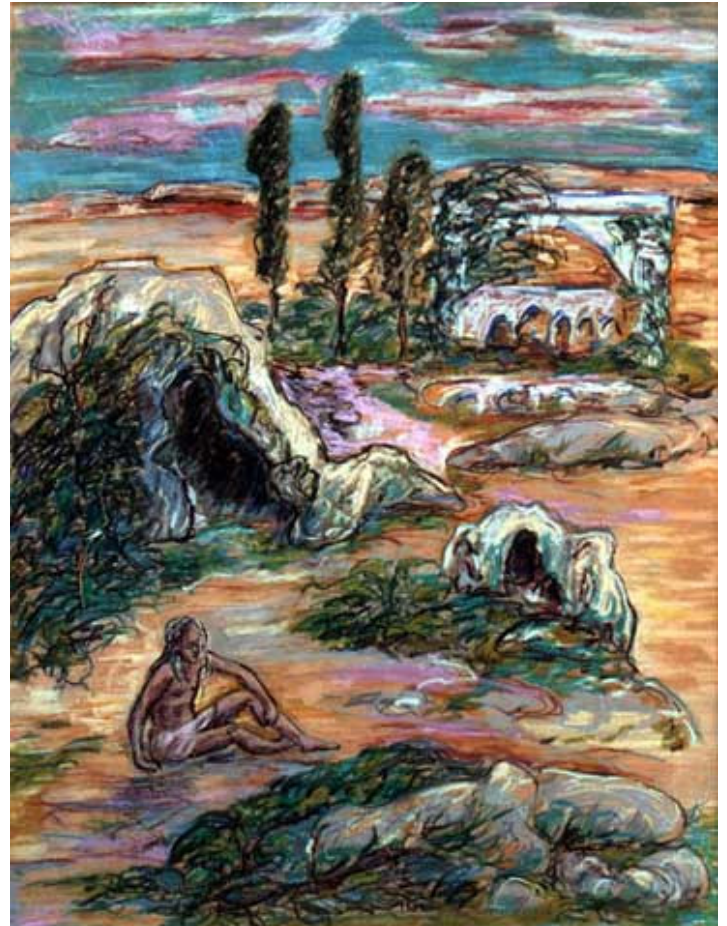
heraus argumentierte. In seinem Johannesevangelium finden sich immer wieder tiefgründige Betrachtungen und Meditationen. Z. B. der Text, den wir vorhin in der Lesung gehört haben: **»Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.«** Wenn Jesus solche Sätze sagte, dann hat anscheinend Johannes immer besonders gut hingehört.

Dass Johannes eine besondere Ader dafür entwickelte, dazu hat Jesus entscheidend beigetragen, und zwar durch seine besondere Liebe zu Johannes. Immer wieder spricht der Verfasser des Johannesevangeliums von dem »Jünger, den Jesus lieb hatte«. Damit ist nicht gemeint, dass Jesus einen aus dem Jüngerkreis vorgezogen hätte, sondern er hat ihn ganz besonders diese Erfahrung der Liebe machen lassen, um in ihm eine ganz besondere Liebe hervorzurufen. Und so ist es auch Johannes, der in seinem Evangelium und in den Briefen immer wieder von der Liebe spricht und seine Leser auffordert, sich auch untereinander zu lieben. Kontemplation und Liebe gehören zusammen. Die Erfahrung der intensiven Nähe Gottes ist in der christlichen Tradition eine intensive Erfahrung der Liebe Gottes und des Ge-



liebtwerdens. Das ist bei uns anders als in der östlichen Meditation, wo Gott nicht als Person vorgestellt

ist, sondern wo es in der Meditation um ein Aufgehen in die Leere hinein geht. Dagegen bedeutet christliche Gotteserfahrung: Begegnung mit brennender, leidenschaftlicher Liebe.



Als einige Jahrhunderte später das Christentum begann, sich immer stärker der Gesellschaft anzupassen, da waren es die ägyptischen Wüstenmönche, die sich von der Gesellschaft trennten und in die Einsamkeit gingen, um dort Gott von neuem zu finden. Die Wüste ist - nicht nur in der Bibel - immer wieder ein Ort der Gottesbegegnung, weil in dieser kargen und leeren Landschaft nichts von der Begegnung mit Gott ablenkt.

Die ägyptischen Wüstenmönche gehören zu den Wurzeln des christlichen Mönchtums. Einer von ihnen war Antonius, der sich für zwanzig Jahre in die Einsamkeit der ägyptischen Wüste zurückzog. Er ging in die Wüste, um Gott zu entdecken - und um gegen den Teufel zu kämpfen. Er bestand alle Verlockungen des Teufels und alle Einschüchterungsversuche der Dämonen. In diesen Geschichten von der Anfechtung zeigt sich: wir können Gott nur in dem Maße nahekommen, wie wir unser Herz von allem reinigen, was Gott entgegensteht. In allen Berichten findet sich dieses eindringliche Moment der Selbstprüfung, des Wissens um die eigenen Abgründe und der Selbstbeherrschung. In den Geschichten von Antonius zeigt sich dann aber auch immer wieder etwas vom Wachstum in der Gnade, von einer Art Charakter-schulung, von einer Klärung der Motive und Absichten des Herzens. Einsamkeit und Fasten, Gebet und Studium der Schrift - all diese geistlichen Übungen waren gleichsam Katalysatoren, die den Prozess der

Umwandlung vorantrieben.

Nachdem Antonius 20 Jahre in dieser inneren Schule gewesen war, wandten sich immer mehr Menschen an ihn und erbaten seine Hilfe. Er predigte und heilte, er trieb Dämonen aus, und er wurde für viele Menschen zum Ratgeber und geistlichen Führer. Auch hochgestellte Personen wie der Kaiser Konstantin suchten seinen Rat. Aber am Ende seines Lebens löste er sich von allen Zwängen seines Dienstes und kehrte zurück in die Einsamkeit der Wüste.

Auch Benedikt, den Gründer des ersten Mönchsordens, kann man dieser Tradition eines Lebens aus dem Gebet zurechnen.

Als ein Beispiel dieser kontemplativen Tradition, das uns zeitlich und räumlich näher steht, möchte ich Gerhard Tersteegen nennen. Von ihm stammen auch eine ganze Reihe von Liedern in unserem Gesangbuch, und das wahrscheinlich bekannteste von ihnen haben wir gerade gesungen: »Gott ist gegenwärtig«.

Gerhardt Tersteegen lebte von 1697 bis 1769 in Mülheim an der Ruhr. Das war ein Gebiet, in dem sich damals die verschiedensten geistlichen Einflüsse kreuzten. Das Gebiet war lutherisch, katholisch und reformiert gewesen, es gab Einflüsse aus dem Täuferium und aus der französischen Mystik, und Tersteegen setzte sich mit diesen ganzen Strömungen auseinander. Er nahm davon auf, was ihm gut schien, er übersetzte auch theologische Schriften ins Deutsche und gab sie heraus, aber er ging immer seinen eigenen Weg. Er achtete darauf, was Jesus in ihm tun wollte.



Weil sein Vater früh gestorben war, musste Gerhard Tersteegen 1713 mit 15 Jahren eine Kaufmannslehre beginnen. Sie war für ihn offensichtlich eine Quälerei. Er geriet in einem Prozess des Suchens und Experimentierens. Die Begegnung mit Christen ließ ihn nach seinem Weg zu Gott fragen. 1717, vier Jahre

später, erfuhr er seine erste Bekehrung, in der er »Gott völlig angehören und folgen« wollte. Er eröffnete ein eigenes Geschäft, aber er bemerkte bald, dass ihn diese Tätigkeit - wir würden heute sagen: der Stress, der mit dem Geschäftsleben verbunden war - an einer kontemplativen Lebensweise hinderte und sein inneres Wachstum hemmte. Deshalb suchte er sich eine ruhigere Beschäftigung. Er verdiente seinen Lebensunterhalt zuerst als Leineweber und dann als Seidenbandweber. Dadurch konnte er zu Hause ar-

beiten. Er lebte in dieser Zeit zurückgezogen und asketisch. Man kann sagen: das war seine Wüste.

Schließlich geriet er in eine tiefe Glaubenskrise, in eine »Dunkelheit«, wie er es nennt. Er konnte die Gnade Gottes nicht mehr empfinden. Er wurde erfasst von dem Zweifel, ob es denn Gott wirklich gäbe. In dieser Zeit geschah bei ihm ein Durchbruch. Er hatte eine oder mehrere Gottesbegegnungen. Wir erfahren nicht viel darüber, wie die ausgesehen haben. Tersteegen nennt es »die wesentliche Erscheinung des Herrn im Grunde unserer Seele«. Er erfuhr die Gegenwart Gottes und die Gewissheit, dass »Gott ist«. Diese Entdeckung der inneren Gegenwart Gottes war für ihn das geistliche Grunddatum seines Lebens. Er nannte es seinen »Gnadengeburtstag«.

Als Antwort auf diese Erfahrung verschrieb sich Tersteegen am Gründonnerstag des Jahres 1724 seinem Heiland und Erlöser Jesus Christus »zum ewigen Eigentum«. Er tat das in einem Brief, den er mit seinem eigenen Blut schrieb.

Ab 1727 begann Tersteegen auch, nach außen zu wirken. er verfasste Lieder und begann zu predigen. Auf Grund seiner eigenen Erfahrungen konnte er anderen Menschen helfen, Gott zu finden. Über 1000 Briefe sind erhalten, in denen er Menschen seelsorgerlichen Rat gab und ihr geistliches Wachstum förderte. Von 1740 bis 1750 konnte er nur im stillen Wirkung, weil die preußische Regierung seine Versammlungen verbot. 1762 erschien eine Schrift von ihm, in der er sich mit den religiösen Vorstellungen Friedrichs des Großen auseinandersetzte. Der König soll sie gelesen und gesagt haben: »können das die Stillen im Lande?«

Tersteegens geistliche Praxis bestand vor allem aus zwei Übungen, der »Übung der liebevollen Gegenwart Gottes« und der »Übung der Liebe«, wie er sie nannte. Sie halfen ihm, sich immer wieder der Gegenwart Gottes zu öffnen und sich in ihr zu sammeln und der Liebe in sich Raum zu geben und aus ihr zu leben.

Er hat geschrieben:
*Gott ist ein stiller Geist, der überall zugegen;
 Drum, wer ihm nahen will, darf sich nicht viel bewegen;
 Verlier, was bildlich ist, und brauch nicht viel Gewalt,
 Kehr sanft in stillen Geist: Ich weiß, du findest ihn bald.*



Um zu verstehen, wie diese Gottesbegegnung Tersteegens wohl ausgesehen haben könnte - er selbst schreibt darüber ja nur zurückhaltend -, möchte ich Ihnen jetzt das Zeugnis eines anderen vorlesen. Es liegt zeitlich ein bisschen früher als Tersteegens Erfahrung. Im Jahre 1654 wurde Blaise Pascal, dem genialen Mathemati-



ker und Philosophen, eine Gotteserfahrung zuteil. Er hat sie aufgeschrieben und in seine Kleider eingenäht, so, als wolle er auch körperlich dieser Erinnerung immer nahe sein. Als er neun Jahre später starb, fand man

dieses Schriftstück bei ihm:

»Im Jahre des Herrn 1654, Montag, den 23. November, von ungefähr halb elf abends bis ungefähr halb eins in der Nacht: Feuer. Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Gott der Philosophen und der Gelehrten. Gewissheit, Freude, Friede. Gott Jesu Christi. Er wird nur gefunden auf den Wegen, die im Evangelium gelehrt werden. Tränen der Freude. Ich hatte mich von ihm getrennt. Ich bin vor ihm geflohen, habe ihn verleugnet, gekreuzigt. Dass ich nie mehr von ihm getrennt werde. Hingabe an Jesus Christus.«

Hier findet man vieles von dem, was Menschen erlebt habe, die zu dieser Tradition der Kontemplation gehören: Gott ist wie ein Feuer, und man kann sich ihm nur dann nähern, wenn man alles hinter sich gelassen hat, was ihm entgegensteht. Sonst verbrennt man. Aber wenn man ihm begegnet, dann bedeutet er intensive Freude. Er erschüttert einen Menschen bis auf den Grund seines Herzens. Und er hinterlässt einen Frieden, der ein Vorgeschmack der zukünftigen Welt ist.

Es ist klar: dies alles kann nur ein erster Eindruck sein. Aber hoffentlich hat auch dieser flüchtigen Blick auf die christlichen Tradition der Kontemplation bei Ihnen das Verlangen geweckt, das Leben mit Gott tiefer, reicher und umfassender zu erfahren. Die Menschen, die sich dieser Tradition verbunden fühlen, suchen nach ihrem ganz persönlichen Weg, wie sie in die Nähe Gottes gelangen können. Die Erfahrung ihrer Vorgänger sind Ihnen dabei oft eine große Hilfe gewesen. Und vielleicht haben Sie heute gemerkt, welcher Reichtum in dieser Tradition verborgen liegt.